

LÜBECKISCHE BLÄTTER

- Der Verkauf der Kailine 265
- Die Stunde der Experten:
Zur Beltquerung 266
- Täter-Opfer-Ausgleich 267
- Meldungen 268
- Aus der Gemeinnützigen 269
- Stadt als urbane
Lebensform 270
- Erzbischöfliche Stiftung
gegründet 271
- Figurentheater-Festival 272
- Thomas Mann und die
Bildende Kunst 274
- Musik, Ballett, Theater,
Literatur 275
- Wissenschaft vor Ort:
St-Lorenz Nord
präsentierte sich
eindrucksvoll 280





LÜBECKISCHE BLÄTTER

13. Oktober 2012 · Heft 16 · 177. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Bürgerschaft eröffnet den Verkauf des ersten Stücks KaiLine

Eine Entscheidung mit seltsamen Mehrheiten

Von Burkhard Zarnack



Blick von Westen auf die geplante Bebauung der Wallhalbinsel. Die farbig hervorgehobenen Häuser gehören zu den verkauften Grundstücken (Animation; die endgültige Ausführung muss noch beraten werden, Foto: KWL)

Nach den „Gaga-Anträgen“ (Originalton Bürgerschaft) in der ersten Sitzungsphase folgte eine ernsthafte Debatte über den Verkauf der ersten beiden Grundstücke auf der nördlichen Wallhalbinsel („KaiLine“). Zwar wurde in der zumeist sehr sachlich und fundiert geführten Diskussion manches aufgewärmt und wieder hervorgeholt, was in den Ausschüssen längst abgehandelt worden war, aber letztlich führte die Abstimmung zu einer klaren Mehrheit.

Allerdings bot die Bürgerschaft dabei ein ungewohntes Bild. Die FDP, die sich bis dahin in den Ausschüssen enthalten hatte, stimmte für den Verkauf (Thomas Rathcke: „Klüger werden ist erlaubt“). Von den Linken waren erstaunlich moderate Töne während der Debatte zu vernehmen. Für diese Fraktion war es ausreichend, wenn die Belange einer „sozialen Durchmischung“ bei künftigen Planungen eine stärkere Berücksichtigung finden würden. Für die Grünen wurde der Denk-

malschutz nicht genügend berücksichtigt (Hans-Jürgen Schubert), was die Senatorin Borns auf den Plan rief. Sie stellte sich schützend vor ihre Mitarbeiter, indem sie deren Unvoreingenommenheit bei der Bewertung der Gebäude betonte. Niemand aus der Behörde sei instrumentalisiert worden. Die Senatorin wies nachdrücklich darauf hin, dass diejenigen in der Denkmalschutzbehörde, die in den 90er-Jahren die Belange des Denkmalschutzes im Zusammenhang mit der KaiLine fest-

Abbildung auf der Titelseite: „Ravel – eine Ozeanreise“; Die impressionistische Welt des Maurice Ravel; Figurentheater Marmelock/Hannover, Fr 12.10., 15 Uhr.

legten, heute zum größten Teil (aus unterschiedlichen Gründen) an diesem Prozess nicht mehr beteiligt sind. Die Nachfolger seien unabhängig von dieser Gruppe zu den im Prinzip gleichen Ergebnissen bei ihrer Einschätzung der Denkmalswürdigkeit gekommen.

Erstaunlich war die Polemik der CDU gegen den geplanten Grundstücksverkauf. Insbesondere Andreas Zander kritisierte das Vorhaben, indem er die Kalkulation von KWL und Baubehörde über die zu erwartenden Erschließungskosten (von der Hansestadt zu tragen) bezweifelte. Diese seien viel zu optimistisch angesetzt. Es fehle eine realitätsnahe Risikoanalyse (Christopher Lötsch).

Diese sehr vehement vorgetragenen Einschätzungen erstaunten. Schließlich sind die Zahlen für die Erschließung seit Langem bekannt. Der CDU-Fraktion wurde vorgehalten, dass es ein Leichtes für sie gewesen wäre, das Zahlenwerk in den Ausschüssen zu hinterfragen und die Risiken der Kalkulation zu überprüfen. Dieser Akt erfolgte offensichtlich nicht oder wurde in der Bürgerschaft negiert. Christopher Lötsch betonte dagegen, er habe die Kalkulation erst am 17. September zum ersten Mal gesehen.

Entsprechend war das Abstimmungsverhalten der CDU-Fraktion. Sie folgte den kritischen Einlassungen Zanders und Lötschs und stimmte gegen den Grundstücksverkauf, was einige Überraschungen hervorrief (Peter Reinhardt, SPD: „Ich verstehe die Welt nicht mehr“). Schließlich verstand sich die CDU-Fraktion bis dahin immer als Motor des

wirtschaftlichen Fortschritts, die insbesondere der SPD und den Grünen in der Vergangenheit wiederholt vorgeworfen hatte, prinzipiell investitionsfeindlich zu sein (Priwallbebauung; „Gosch“, Travemünde).

Senator Schindler schob diese und ähnliche Bedenken gegen das Projekt beiseite. Die Grundstücke der KaiLine sind, so sei ihm immer wieder von Investoren versichert worden, „einzigartige Kleinode“, deren Verkauf kein Problem darstelle. Das überraschend hohe Gebot von 4,265 Millionen Euro (Investoren: Schlüsch, Wernekinck, GbR) sei sehr erfreulich (erwartet wurden 2,3) und versetze die Hansestadt in den Stand, dem weiteren Verkauf von Grundstücken mit Gelassenheit entgegenzusehen; auch hinsichtlich der Erschließungskosten.

Umstritten blieben die Bedenken und zugleich Forderungen der Linken, bei der künftigen Bebauung der Grundstücke auf die „soziale Durchmischung“ zu achten. Man würde damit zwar keine sozial geförderten Wohnungen meinen, so die Linken, aber Mietwohnungen, die für den Normalbürger erschwinglich seien. Christopher Lötsch (CDU) wies dieses Ansinnen als unprofitabel und damit realitätsfern zurück.

Senator Schindler informierte, dass sich künftig auch die Lübecker Wohnungsgesellschaften als Investoren bewerben würden. Ihr Engagement sei im Moment von Maßnahmen der Instandsetzung und Renovierung bestimmt bzw. in Anspruch genommen. Zukünftig sei aber ihre Beteiligung an der „KaiLine“ möglich.

Vielleicht ist damit eine Lösung für die geforderte „soziale Durchmischung“ vorstellbar. Die weitere Bebauung eines Gürtels hochwertiger Wohnungen um die Altstadt Lübecks herum in bevorzugten wassernahen Grundstücken dürfte damit allerdings kaum aufzuhalten sein. Die Fortsetzung dieses Prozesses erfolgt auf den Grundstücken der nördlichen Wallhalbinsel.

Nachdem am Donnerstagvormittag, also am Tag der Bürgerschaftssitzung, von den Grünen noch „Beratungsbedarf“ in Sachen Grundstücksverkauf Wallhalbinsel angemeldet worden war, drohte diese für Lübeck wichtige Investitionsangelegenheit zu kippen.

In der Tat wäre nach inzwischen drei Verkaufsanläufen das Vertrauen von Investoren bei künftigen Projekten der Hansestadt wohl endgültig verloren gegangen. Senator Boden warnte deshalb auch vor einer Ablehnung. Dann könne man sich in Zukunft die Reisekosten zur Expo nach München (Immobilienmesse) sparen.

In Bezug auf die Zweifel an der Rechtmäßigkeit des Bebauungsplanes hob er hervor, dass er keine Angst vor einer Normenkontrollklage gegen diesen Plan hätte.

Es war also (einmal wieder; s. a. Genehmigungsverfahren „Ikea“) eine Entscheidung der Bürgerschaft in letzter Minute.

Auf die Gestaltung der künftigen Bebauung dürfen die Bürger gespannt sein; denn diesen Entwurf muss der Investor erst noch vorlegen.

Die Stunde der Experten: Dialogforum zur Beltquerung

Von Hagen Scheffler

Das letzte Dialogforum zur Festen Fehmarnbeltquerung (FBQ) hatte es in sich. Die Plätze für interessierte und engagierte Bürger im Gewerbezentrum reichten kaum aus. Die in Planung befindliche Beltquerung und die damit verbundene Hinterlandanbindung in Ostholstein wird die größte und milliarden schwere Baustelle im Norden Europas (s. Lüb. Bl., Heft 12 und 13 im Juni 2012). Das Mammut-Projekt wird natürlich auch Auswirkungen für Lübeck haben, z. B. für den Umschlag von Gütern im Hafen, für die Lärmbelästigung durch einen stark vermehrten Zugverkehr oder für den Tourismus. Zwei Top-Themen standen am 20. September auf der Tagesordnung der 6. Sitzung des Dialogforums im Gewerbezentrum von Oldenburg.

1. Der Staatsvertrag zur FBQ

Enthält der 2008 zwischen Dänemark und Deutschland geschlossene Staatsvertrag eine „Ausstiegsklausel“? Diese spannende Frage beschäftigt insbesondere die Gegner einer FBQ, die, z. B. in der „Allianz gegen die Feste Beltquerung“ zusammengeschlossen, in einer personellen Neuausrichtung mit am Tisch saßen. Ihnen geht es grundsätzlich nur um das „Ob“, nicht um das „Wie“ einer FBQ. Sie ließen eine Grundsatzklärung gegen das „aus volkswirtschaftlicher Sicht nicht gerechtfertigte Projekt“ durch die Sprecherin Susanne Brelowski verlesen. Für viele Gegner sind die sich stetig auftürmenden Kosten, neuerlich angefangen durch die Be-

fürwortung einer zweiten Fehmarn-Sundquerung durch den neuen Kieler Verkehrsminister Reinhard Meyer, Grund genug, den Ausstieg aus dem Staatsvertrag von der Bundesregierung zu verlangen.

Der Kieler Staatsrechtler Prof. Dr. Thomas Giegerich unterzog die fraglichen Artikel 5 Abs. 4 und Artikel 22 im Staatsvertrag einer eingehenden rechtlichen Prüfung. Er kam dann zu dem klaren Ergebnis: Der Staatsvertrag enthält eine „Verständigungsklausel“, sie als „Ausstiegsklausel“ zu deuten, ist „irreführend“. Den Zweifeln und Gegnern der FBQ schrieb er unmissverständlich ins Stammbuch: Der Vertrag besitzt keine Kündigungsklausel, ein einseitiger deutscher Ausstieg ist völker- und europarechtlich nicht möglich. Im Gegenteil: Die

Vertragspartner haben „alles in ihrer Macht Stehende“ zu tun, um auch unter veränderten Umständen das gemeinsam beschlossene Ziel des Vertrages zu erfüllen („pacta sunt servanda“), nämlich die vertragskonforme Herstellung der Hinterlandanbindung.

Denkbar sei eine Erörterung über den Vertrag allenfalls, wenn „eine sehr wesentliche Änderung“ der Annahmen in der Zeit nach Vertragsabschluss eingetreten sei. Was aber eine solche grundlegende Änderung ist, sei nicht definiert. Das Argument der „Kostensteigerung“ sei keine solche „wesentliche Änderung“, da beträchtliche Kostensteigerung zu den Annahmen des Vertrages zähle. Sowohl eine einseitige wie eine einvernehmliche Vertragsauflösung sei eine Illusion, da Dänemark schon zu viel Geld in das ganze Projekt investiert habe und auch die EU im Interesse des europäischen Verkehrswegeplans an dem Bau der FBQ festhalte. Und: Ob man die deutsche Regierung zwingen könnte, in internationale Verhandlungen einzutreten? Der Fall sei noch nie eingetreten.

In der folgenden Diskussion brachten sowohl Forums-Mitglieder als auch engagierte Zuhörer ihren Unmut darüber drastisch zum Ausdruck, dass ein Kriterium wie „Kostensteigerung“, im normalen Leben eines jeden bzw. einer Kommune immer ein wichtiges Argument, für die Anfechtbarkeit des Vertrages unwirksam sein solle.

2. Ausbau der Bestandstrasse

Eigentlich war das Ergebnis zu erwarten: Die bisherige Linie der Deutschen Bahn wird auch nach Vorliegen aller Gutachten, die im Zuge des Raumordnungsverfahrens (ROV) eingeholt worden sind (siehe Internet: Dialogforum Feste Fehmarnbeltquerung/ Mediathek), beibehalten. Der Vertreter der Deutschen Bahn, Peter Hermanns, gab als Trassenempfehlung für die Hinterlandanbindung der FBQ bekannt: „Weitestgehender Ausbau der Bestandstrasse mit Umfahrung von Sierksdorf, Neustadt und Oldenburg sowie Trassenanpassungen.“ Abschnitt für Abschnitt wurden dem Dialogforum die Entscheidungen erläutert, sehr detailliert, aber in der Kürze der Zeit für viele kaum nachvollziehbar.

Doch das Ergebnis zählt: Die Deutsche Bahn präferiert für die FBQ den Ausbau der bestehenden Bahnverbindung von Lübeck bis Puttgarden. Hatte das wenige Tage zuvor veröffentlichte Schallgutachten für kurze Zeit die Hoffnung genährt, dass die Neubautrasse für das zweite Gleis westlich parallel zur Autobahn A 1 projektiert und damit die Interessen und Wünsche der betroffenen Bäder an der Lübecker Bucht berücksichtigt würden, hat die Deutsche Bahn mit wenigen Zugeständnissen grundsätzlich anders entschieden – vermutlich aus Kostengründen.

Diese Entscheidung der Deutschen Bahn traf auf entschiedene Ablehnung vieler Forumsmitglieder und Besucher, besonders aus den vom Bahnlärm betroffenen Gemeinden. Sie agieren seit Langem für einen bädernahen Personen- und für einen bädernahen Güterzugverkehr und fordern, wie z. B. Landrat Reinhard Sager, von der Deutschen Bahn Entscheidungen, in denen das Schutzgut „Mensch“ Priorität besitzt. Auch die Aussicht auf einen sechs Meter hohen Schutzzaun, den Lärmschutz-Experte Dr. Bernd Burandt für notwendig erachtet, stieß auf Unverständnis (kein „Mauerbau“). Im Gegensatz zu diesem kommunalen Engagement wird man in Lübeck das Gefühl nicht los, dass Lärmbelästigung Privatsache ist.

Dr. Frank Nägele, Staatssekretär für Wirtschaft und Verkehr des Landes Schleswig-Holstein, schien auch das Votum der Deutschen Bahn so nicht hinnehmen zu wollen: „Keine Variante der Trassenführung ist ganz ohne Nachteile. Wichtig aber ist für die Menschen der Region eine sozialverträgliche Lösung, auch wenn sie teurer wird.“

Gespannt darf man sein, wie demnächst die Landesregierung entscheidet, in der mit den Grünen ein Gegner der FBQ sitzt, wenn die Deutsche Bahn ihre Unterlagen zur Trassenführung für das Raumordnungsverfahren in Kiel einreicht.

Täter-Opfer-Ausgleich aus Opferperspektive

Von Hans-Jürgen Wolter

Bei der Staatsanwaltschaft fand eine gemeinsame Veranstaltung unserer Tochtergesellschaft Rechtsfürsorge Resohilfe in Kooperation mit dem Weißen Ring statt.

In seiner Einleitung wies der Vorsitzende der Resohilfe, Hans-Jürgen Wolter, auf die Geschichte des Vereins hin und verwies auf die vom Verein in den laufenden Jahren durchgeführten Täter-Opfer-Ausgleiche. Sie lagen durchweg bei 120 Fällen pro Jahr, es könnten auch noch mehr Fälle mit schwereren Delikten dem Täter-Opfer-Ausgleich zugeführt werden. Es gelte nach wie vor die Aussage, dass Resozialisierung der beste Opferschutz ist.

Generalstaatsanwalt Wolfgang Müller-Gabriel wies daraufhin, dass Schleswig-Holstein auf dem Gebiet des Täter-Opfer-Ausgleiches vorbildlich war. Der Anwendungsbereich der erst später durch den Bundesgesetzgeber normierten Möglichkeit sei erweitert. Der Täter-Opfer-Ausgleich käme auch parallel zur Anklage

in Betracht, das Ergebnis kann dann in die Hauptverhandlung einbezogen werden. Auch der Generalstaatsanwalt war der Auffassung, dass das Potenzial möglicher Fälle nicht ausgeschöpft ist. Leider käme es im Bereich der Jugendsachen, die durch die kommunalen Jugendämter bearbeitet werden, zu erheblichen Verzögerungen, da das dortige Personal nicht ausreicht. Eine Erweiterung der Kapazitäten scheitere bisher an Finanzierungsfragen.

Die im Täter-Opfer-Ausgleich bei der Gerichtshilfe und bei der Rechtsfürsorge tätigen Mediatoren seien weder Anwalt des Täters noch Anwalt des Opfers. Viele Opfer erfahren bereits dadurch Genugtuung, dass sich der Täter seiner Tat stellt. Das Verhalten nach der Tat sei ein wichtiger Strafzumessungsgrund. Im Einvernehmen mit den Behördenleitern müssten auch durch die Zuweisung von Geldbußen Präventionen und Resozialisierung vor- dringlich gefördert werden.

Dr. Lutz Netzig von der Waage Hannover e. V., der seit 20 Jahren auch als Ausbilder für Mediatoren tätig ist, stellte die Interessen der Beteiligten heraus. Opfer müssten ernst genommen werden. Opfer würden eine Wiedergutmachung ihres Schadens als wichtiger ansehen als staatliche Maßnahmen. Auch sei eine gemeinsame Besprechung bei einer Täter-Opfer-Ausgleichsstelle für viele leichter als Verhandlungen vor der Justiz.

Ziel der Mediationen sei, die Eigenverantwortung sowohl des Täters wie auch der Opfer zu stärken. Auch Detlef Hardt vom Weißen Ring e. V. wies daraufhin, dass schnelle, ehrliche Entschuldigungen für das Opfer sehr wichtig sind.

Schwierigkeiten bereite ein solcher Täter-Opfer-Ausgleich bei Fällen häuslicher Gewalt. Hier gäbe es besondere Gefahren und Risiken und die Wahrscheinlichkeit erneuter Eskalationen. In solchen Fällen setze man Co-Mediatoren ein, es seien häufig mehrere Gespräche nötig. Auch seien oft Kinder mit betroffen, Gewalt erzeuge leider oft neue Gewalt.

Geschichtsverein

18. Oktober, 18.30 Uhr, Vortragsraum
Museum für Natur und Umwelt, Musterbahn 8



Vom verwunschenen Klostergrundstück zum begehrten „Filetstück“ der Lübecker Stadtplanung. Bemerkungen zur Entwicklung des Johannis-Jungfrauenklosters auf der Ostseite Lübecks 1800-1900

Prof. Dr. Antjekathrin Graßmann

Deutsch-Iberoamerikanische Gesellschaft

26. Oktober, 18.30 Uhr, VHS Falkenplatz, Falkenplatz 10

Alexander von Humboldt in Mexiko

Prof. em. Dr. Horst Pietschmann (Universität Hamburg)

Der Vortrag befasst sich schwerpunktmäßig mit dem Aufenthalt Alexander von Humboldts in Mexiko, den daraus resultierenden Veröffentlichungen, deren Stellung im Gesamtwerk und ihrer historischen bzw. wissenschaftsgeschichtlichen Deutung aus europäischer und mexikanischer Perspektive.

Eine Veranstaltung in Zusammenarbeit mit der VHS Lübeck

Eintritt 5 Euro (Mitglieder der DIAG frei).

Senioren-Treff am Sonntag-nachmittag

14. Oktober, 15.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal

Humor im Herbst

Andreas von Steegen

Der beliebte Schauspieler liest herbstliche Texte u. a. von Goethe, Hebbel, Mörike, Fontane und Rilke, aber auch humorvolle Verse von Erich Kästner, Eugen Roth und Heinz Erhardt.

Der Preis für Programm, Kaffee, Tee und Kuchen beträgt 4 Euro (im Vorverkauf), 5 Euro (an der Nachmittagskasse).

Vorverkauf: Konzertkasse im Hause Weiland sowie im Büro der Gemeinnützigen

Universitätskirche – Solo Verbo

25. Oktober, 19 Uhr, St. Petri

Vom Denken und Danken

Religiöse Reden – Lesungen - Vokalmusik Solo verbo. Das ist lateinisch und bedeutet: Allein durch das Wort. Und erinnert an die programmatischen Aussagen Martin Luthers. Solo verbo ist der Titel eines neuen Formats in der Lübecker Kultur- und

Universitätskirche St. Petri. Schlicht ist der Kirchenraum gestaltet. Optische Reize werden verhüllt, ein paar leuchtende Buchstaben sind die einzige Dekoration. Ein kleiner Chor singt alte und neue Musik. Aus dem Off hört man biblische und zeitgenössische Texte. Im Mittelpunkt steht eine Rede von zwanzig Minuten Länge zu einem Thema der Religion. Solo verbo: Das ist ein kleines Fest der Worte.

Natur und Heimat

17. Oktober Treffen: HL ZOB Bus 5912, um 10.45 Uhr



Wahlsdorfer Holz

Halbtagswanderung, ca. 10 km, Gruppenkarte

Kontakt: Heidi Schlichting/

Tel. 497849

20. Oktober, Treffen: Bahnhofshalle 8.45 Uhr, Zug 9.04 Uhr.



Um den Neumühler See (bei Schwerin)

Tageswanderung, ca. 18 km, Rundweg, Rucksackverpflegung, Gruppenfahrchein.

Kontakt: Elke Vogel/Tel. 289191 und Dieter Kahl/Tel. 8818638

24. Oktober, Treffen: Bahnhofshalle 8.50 Uhr, Zug 9.11 Uhr



Rickling

Tageswanderung, ca. 16 km, Rundweg, Rucksackverpflegung, Gruppenfahrchein

Kontakt: Gudrun Meßfeldt/Tel. 493844

25. Oktober Treffen: HL ZOB Bus Auto-kraft 5951 um 12.58 Uhr



Wanderung für Ältere

Ratekauer Wald, Besichtigung Museum, ca. 4 km, Kaffee-Einkauf

Kontakt: Heidi Schlichting/Tel. 497849

Grüner Kreis

21. Oktober, 10 Uhr, Treffpunkt: Hindenburgplatz/Travemünder Allee



Von Blatt und Baum – Herbstspaziergang durch

Lübecks Stadtpark

Mit Dorothea und Dr. Wolfram Eckloff

Nirgends werden die Rhythmen und Kreisläufe der Natur augenfälliger als im Wandel der Bäume.

Ein biologisch und literarisch gemischter Spaziergang unter fachkundiger Führung

theater 23

28. Oktober, 18 Uhr, Feuerwerk, Hansestraße 24 –26, Eintritt 5,-
Grässlich gespenstische Geschichten



Manfred Upmooor liest

Rechtzeitig zur Einstimmung auf Halloween wischt Manfred Upmooor

vom theater23 die Spinnweben von knarrenden Bücherregalen und bläst den Staub von ein paar Klassikern der deutschsprachigen Gruseliteratur. Schrecklich und schauerhaft geht es zu in diesen grässlich gespenstischen Geschichten von E. T. A. Hoffmann, Hauff, Seidel und Kleist: Unbegreifliche Geräusche um Mitternacht, Geseufz und Geräusch.

Lübecker Musikschule der Gemeinnützigen

20. Oktober, 11 – 15 Uhr, Im Rosengarten, Saal

Einführungskurs Dudelsack

„Hümmelchen“

Einführungskurs mit Jann Carstensen

Das Hümmelchen ist ein kleiner, leiser Dudelsack und stammt aus der Zeit vom Anfang des 17. Jahrhunderts. Mit der bekannten Blockflötengriffweise ist es für Menschen aller Altersgruppen leicht zu erlernen. Interessierte können in diesem Kurs den Dudelsack als Musikinstrument für sich entdecken. Notenkenntnisse sind nicht erforderlich. Die Kursgebühr beträgt 35 Euro inkl. Leihinstrument. Anmeldungen bitte im Büro oder unter dudelsackbau-luebeck@web.de

27. Oktober 17 Uhr, Im Rosengarten, Saal
Komponistenporträt Arnold Nevolovitsch

In diesem Konzert wird der Komponist Arnold Nevolovitsch einen umfangreichen Einblick in sein Werk geben. Eintritt frei

Lübecker Bürgergast

17. Oktober, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Gartensaal, Eintritt frei

Jüdische Grabmalkunst

Dr. Iveta Leitane, Riga, Historikerin und Judaistin

Frau Leitane hält einen Vortrag, der ihre Forschungsarbeiten in Lübeck mitberücksichtigt. Thema ist „Die jüdische Grabmalkunst in Kurland und Norddeutschland zwischen Tradition und Emanzipation“.



Dienstagsvorträge

16. Oktober, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei
Twée norddütsche Legenden – Hans Albers un Lale Andersen

Wolf Rüdiger Ohlhoff, Lübeck

Een Vödrag mit Lichtbiller un veel Musik mit ole Schellackplatten vun Koffergrammophon

Gemeinsam mit der Plattdütschen Volksgill to Lübeck e. V.

23. Oktober, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei



Pavarotti & Co. – Italienische Tenöre auf der Opernbühne

Prof. Sabine Sonntag, Hannover

Gemeinsam mit der Deutsch-Italienischen Gesellschaft Lübeck e. V.

Kolosseum

14. Oktober, 20 Uhr, Kronsfordor Allee 25



Vor Gebrauch schütteln

Musikalische Lesung von

Heinz Rudolf Kunze

Im Rahmen einer musikalisch begleiteten

Lesereise durch Deutschland liest Heinz

Rudolf Kunze und ist diesmal nicht am Gesangs-, sondern am Sprachmikrofon zu erleben, musikalisch begleitet von Jan Drees. Heinz Rudolf Kunze hat viel zu sagen. Der studierte Germanist und Philosoph ist für seine genialen Wortschöpfungen und Metaphern, seine doppeldeutige Wortakrobatik und seinen beißenden Sarkasmus bekannt.

Wo bei anderen der Spaß aufhört, fängt er für Heinz Rudolf Kunze an. Spaß ist dabei nicht zu verwechseln mit dem „Terror guter Laune“ unzähliger Radiomoderatoren und Comedy-Shows. Seine Betrachtungen sind dabei immer intelligent, auf-rüttelnd und bei aller Schärfe und Respektlosigkeit witzig und pointiert.

28. Oktober, 20 Uhr, Kronsfordor Allee 25



Die kleine „Trio-Akustik“-Tour 2012

wingenfelder:Wingenfelder

Nach dem Erfolg ihres 2011er Debütalbums „Besser zu zweit“ sowie zwei gefeierten Tourneen und vielen Festivals gilt es nun, eine weitere Facette des brüderlichen

Duos zu erleben.

Die ehemaligen Leadsänger von „Fury in the slaughterhouse“ aus Hannover begeben sich zusammen mit ihrem Gitarrero und Songwriting-Partner Norman Keil als Trio auf eine ausgedehnte Akustikreise.

Alles gepaart mit Geschichten und Anekdoten über die großen und kleinen Dinge des Lebens singen und spielen sich die beiden Brüder, welche das Magazin „Rolling Stone“ 2011 als „Sprachrohr ihrer Generation“ bezeichnete, durch die Wirrungen der heutigen Welt und natürlich ihre eigene Vergangenheit, ohne dabei einen augenzwinkernden Ausblick in die Zukunft zu vergessen.

Kommunales Kino KoKi

20. Oktober, 15 Uhr, Mengstraße 35



Grundeinkommen – ein Kulturimpuls

Regie und Buch: Enno Schmidt, Daniel Häni

Schweiz, 2008, 100 min.

Eine solide, handgemachte Dokumentation über das Konzept des bedingungslosen Grundeinkommens. Von den einen als menschenwürdige Gesellschaft der Zukunft herbeigesehnt, von den anderen als Ende der Arbeitskultur verteufelt, spaltet das Konzept seit jeher die Geister. Die Filmemacher beleuchten das Thema laiengerecht und so anschaulich, dass sich jede/r selbst eine Meinung zum Thema bilden kann.

„Ein Einkommen ist wie Luft unter den Flügeln!“ So beginnt der Film. Sollte das für jeden bedingungslos sein?

Kann es das geben: ein wirtschaftliches Bürgerrecht? Der Film ist packend, bewegt, berührt und kommt gerade da auf den Punkt, wo es um reine Vernunft geht. Er lässt die Verhältnisse unter einem neuen Licht sehen. Im Anschluss an den Film laden wir zu einem Filmgespräch.

In Kooperation mit der Initiative Grundeinkommen Lübeck

KoKi – Kinderkino

27. Oktober, 16 Uhr, Mengstraße 35



Das wandelnde Schloss

Hayao Miyazaki, 2004, 117 min., FSK: ab 6 Jahren

Die 18-jährige Sophie arbeitet als Hutmacherin im Geschäft ihres verstorbenen Vaters. Bei einem ihrer seltenen Besuche in der Stadt lernt sie zufällig den jungen und attraktiven Zauberer Hauro kennen und lieben. Aus Eifersucht wird sie daraufhin von einer Hexe mit einem Fluch belegt, der sie in eine alte Frau verwandelt. Fortan muss Sophie sich im gebrechlichen Körper einer 90-Jährigen zurechtfinden.

Unerkannt verlässt sie ihre Heimatstadt und zieht in die Ferne, um Hauro zu suchen und den bösen Fluch rückgängig zu machen. Schließlich findet sie Hauro und arbeitet als Putzfrau in seinem geheimnisvollen wandelnden Schloss.

mittwochsBildung

31. Oktober, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei



Wie wird man ein guter Lehrer?

Vortrag und Gespräch mit Prof. Dr. Andreas Helmke, Erziehungswissenschaftler und Entwicklungspsychologe, Landau

Prof. Dr. Andreas Helmke ist ein bekannter Erziehungswissenschaftler und Entwicklungspsychologe, der an der Uni Konstanz lehrt. Er ist im ganzen Land für seine Unterrichtsdiagnostik be-

kannt und geschätzt. Vielfach arbeitet er zusammen mit Hilbert Meyer. Viele Lehrer orientieren sich an seinen Merkmalen für Unterrichtsqualität und bearbeiten seine Beobachtungsbögen zur Unterrichtsdiagnostik.

Die Stadt als urbane Lebensform

Lübecker Appell zur Verkehrspolitik in der Zukunft

Von Jürgen-Wolfgang Goette

Kaiser Wilhelm II. kommentierte die Erfindung des Autos mit der Bemerkung: „Ich glaube an das Pferd. Das Automobil ist eine vorübergehende Erscheinung.“ Das war offensichtlich ein Fehltrail, hinter dem sich aber auch Weitsicht verbirgt. Das Auto erfährt in der Gegenwart eine neue kritische Bewertung.

Jedes Jahr veranstaltet das ArchitekturForumLübeck (Vorsitzender: Rainer Steffens) den ArchitekturSommer, eine Veranstaltungsreihe, auf der über eine neue Baukultur nachgedacht werden soll. Im Mittelpunkt der diesjährigen Veranstaltung stand die Frage: Wie wird sich Mobilität in den nächsten 20 Jahren entwickeln? Die Leit-Formel hieß: **Stadt Verkehr Stadt**. Also: Nicht mehr der Verkehr, sondern die Lebensqualität der Stadt soll im Fokus stehen. Steffens formulierte zugespitzt: „Der ruhende Verkehr macht die Stadt kaputt.“ In diesem Jahr waren weitere Partner beteiligt. Es gab Referate und Statements. Volker Zahn, der frühere Bausenator, moderierte die Diskussion gewohnt charmant und versiert. Der jetzige Bausenator fehlte leider.

Einigkeit bestand darin, dass das Auto wichtig bleibt, dass sich die Gestaltung der Umwelt aber nicht mehr so ausschließlich an ihm orientieren wird wie in den letzten 50 Jahren. Einigkeit bestand darin, dass die fossilen Energiequellen in den nächsten 40 Jahren versiegen werden. (Die Benzinpreise werden weiter steigen.) Einigkeit bestand auch darin, dass in Zukunft eine verstärkte Vernetzung der verschiedenen Verkehrsmittel gebraucht wird (Mobilitätsketten). Genutzt wird dann, was praktisch, rentabel und/oder bequem ist.

Wirtschaftssenator Sven Schindler zeichnete in seiner Begrüßung das Bild einer „starken Stadt“, in der miteinander Lösungen gesucht werden. Bernhard Heitele (Bundes-Stiftung Baukultur) trat dafür ein, dass die Stadt wieder als urbane Lebensform gelebt wird; er forderte ein Umdenken: „Wir können nicht so weitermachen wie bisher.“ Er verwies auf interessante Verkehrs-Modelle in Frankreich, den Niederlanden und der Schweiz. Zürich ist in Sachen Verkehr so etwas wie der europäische Trendsetter. Dort wird uns vorgelebt, dass Straßen auch als Raum begriffen und genutzt werden können. Dazu

gehört auch die Entschleunigung. Interessant war auch sein Hinweis, dass für heutige Jugendliche nicht mehr das Auto das wichtigste Statussymbol ist, sondern das I-Phone. Martin Leucker (Institut für Softwaretechnik und Programmiersprachen, Universität Lübeck) warb mit Nachdruck für Elektromobilität. Umweltfreundliche E-Mobile können parallel zur Stabilität des Stromnetzes beitragen, wenn sie die klimaabhängigen Überkapazitäten der alternativen Stromgewinnung speichern. Seiner Meinung nach sind auch die Möglichkeiten des Internets in Fragen des Buchens und Nutzens von Verkehrsmitteln noch lange nicht ausgeschöpft.

Niemand zog in Zweifel, dass der Anteil des Fahrrades am Verkehr weiter zunehmen wird. Das Potenzial weiterer Fahrradnutzungen ist erheblich, so Carsten Cramer (ADFC). Fachleute gehen von einer Verdoppelung des Anteils aus. Lübeck ist ohne Zweifel eine ideale Fahrradstadt. Vergleichsweise schlecht geht es dem ÖPNV. Er hat, wie die gerade umgesetzten Einschränkungen im Fahrplan deutlich machen, keinerlei finanziellen Spielraum mehr. Laut Willi Nibbe (Stadtverkehr Lübeck) ist der „Bodensatz erreicht“. Die Kürzungen verhindern eine aktivere Rolle im Verkehrsverbund. Dabei wird er dringend gebraucht.

Der Lübecker Stadtplaner Karsten Schröder markierte konkret die Hausaufgabenliste der Hansestadt Lübeck, u. a.:

- Umgestaltung des Bahnhofsvorplatzes inkl. Fahrradparkhaus – zwischen den Schienen und den Linden-Arkaden, evtl. mit direktem Zugang zur Bahnhofshalle. (Abzusehen ist schon heute, dass die geplanten Fahrradstellflächen nicht reichen werden.)
- Nördliche Wallhalbinsel und Schlachthof (stadtnahe Wohnquartiere)
- Gustav-Radbruch-Platz (ÖPNV)
- Moisling (soziale Stadt)
- Gründungsviertel (bauen in der Altstadt, autoarm)

Ein neuer Verkehrsentwicklungsplan sollte, so Verkehrsplaner Helmut Schünemann, erst erstellt werden, wenn die letzten beiden großen Straßenbauvorhaben Lübecks, die K 13 (Steinrade) und die Umgehungsstraße Schlutup, fertiggestellt sind. Allgemein forderte er für die Verkehrsplanung mehr Planungssicherheit

und Kontinuität, auch über wechselnde kommunalpolitische Mehrheiten hinaus.

Das Statement von Martin Krause (IHK) empfanden die Zuhörer als wenig innovativ. Als Einziger brach er eine Lanze für den motorisierten Individualverkehr (MIV). Er betonte die wirtschaftliche Bedeutung des Autos und warnte vor großen Eingriffen. Man dürfe Firmen nicht verschrecken. Immerhin lehnte auch er die Formel „weiter so“ ab. Er verlangte – mit Recht – das Gespräch zwischen den verschiedenen Körperschaften und Fachleuten. Man müsse alle mitnehmen. Daran habe es in der Vergangenheit manchmal gefehlt.

Von allen Beteiligten wurde die Bedeutung des Carsharings betont. Alle Prognosen sagen diesem Bereich weiterhin ein hohes Wachstum voraus, so Hinrich Kahlert (StadtAuto). Sein Appell richtete sich an die Verantwortlichen der Stadt: Stellt dem Carsharing mehr Stellplätze im öffentlichen Raum zur Verfügung. Sie entlasten die Stadt vom ruhenden Verkehr. (Stand: 20, Wunsch: 120)

Zur Minimierung des fließenden und ruhenden Verkehrs wurden von den verschiedenen Referenten auch kleinere Aktionen ins Gespräch gebracht: Job-Tickets (Firmen stellen ihren Mitarbeitern ÖPNV-Jahreskarten zur Verfügung) Kombi-Tickets (Eintrittskarten für kulturelle Veranstaltungen beinhalten die Fahrkarte für den ÖPNV), höhere Parkplatzgebühren, mehr Fahrradabstellmöglichkeiten in der Altstadt.

Der Kongress endete mit der Verabschiedung eines 3-Punkte-Appells, der die Schwerpunkte noch einmal zusammenfasst:

- Die Vernetzung der Verkehrsmittel muss optimiert werden.
- Der Anteil der Fahrräder am Verkehr muss erhöht werden.
- Bauen muss sich an einer anspruchsvollen urbanen Baukultur messen lassen.

Dieser Lübecker Appell soll den Entscheidungsträgern übergeben werden. Möge er Wirkung zeigen! Das Auto bleibt ein wichtiger Faktor, aber nicht mehr der „Beherrscher“ des Verkehrs. Es geht nicht um die autogerechte, sondern um die lebensfreundliche Stadt. Man muss nun natürlich nicht alternativ „aufs Pferd set-

zen“. Aber wir müssen die Kurve kriegen. Eine besondere Bedeutung kommt der Vernetzung der verschiedenen Verkehrsträger zu. Lücken in den Übergängen sind

zu schließen. Dafür müssen die Voraussetzungen geschaffen werden. Die vielen Interessierten dieses langen Tages wurden belohnt durch reichhaltige Informationen

und vielfältige Anregungen. (Das Nachdenken über eine neue Baukultur wird fortgesetzt mit einer Vortragsreihe in der Volkshochschule.)

„Sag niemals drei, sag immer vier.“

Erzbischöfliche Stiftung zu Ehren der Lübecker Märtyrer

Von Jürgen-Wolfgang Goette

Die vier gehören zusammen, die drei katholischen Kapläne Johannes Prassek, Hermann Lange, Eduard Müller und der evangelische Pastor Karl Friedrich Stellbrink. So hat es schon früh der Katholik Adolf Ehrtmann gesagt, der zum Umfeld dieser aufmüpfigen Geistlichen gehörte und zu einer Haftstrafe verurteilt wurde. Auch den vier Geistlichen war das Gemeinsame bewusst. Alle vier durchschauten die verbrecherische Politik der Nazis, leisteten Widerstand und wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet. Sie waren Märtyrer.

Die Geschichte der vier Lübecker Märtyrer ist gut erforscht; Peter Voswinkel legte vor zwei Jahren eine umfangreiche und materialreiche Studie über die vier Geistlichen vor (Titel: Geführte Wege, Die Lübecker Märtyrer in Wort und Bild). Das Buch endet mit der Ermordung der vier Märtyrer durch die NS-Justiz 1943 und streift die weitere Geschichte nur kurz. Aus Anlass der Gründung einer erzbischöflichen Stiftung für die vier Märtyrer erschien jetzt eine neue Publikation, die mit der Ermordung der vier Geistlichen beginnt; das Buch stellt also eine Art Fortsetzung dar. Die Rezeptionsgeschichte beschreibt und dokumentiert Martin Thoemmes, der etliche Jahre Redakteur der Lübeckischen Blätter gewesen ist. Aufschlussreich ist schon der Weg der Nachricht des Todes der Märtyrer. „Er lebte und starb für Gott“ hieß es auf Todesanzeigen der Ermordeten. Dahinter verbirgt sich schon eine bemerkenswerte Unbotmäßigkeit. Aus Sicht des Regimes waren es Verbrecher.

Was hat sich in den 69 Jahren seit der Ermordung getan? Zwei Aspekte sind besonders wichtig. Zum einen: Das Schicksal der vier Märtyrer lässt einen nicht kalt. Es zeigt, wie viel Mut Menschen aufbringen können. Es macht deutlich, dass das Böse nicht unbesiegt ist. Darin liegt etwas sehr Tröstliches. Den Ton der hohen Bewertung gibt schon von Anfang an die katholische Kirche vor. Von besonderer Wirkung ist die Gedenkpredigt von Bern-

hard Behnen, dem Gefängnispfarrer der Hingerichteten, die dieser kurz nach dem Krieg gehalten hat. Die evangelische Kirche hat einen längeren Weg gehen müssen, bis sie ihre Antihaltung revidieren konnte. Ein Teil der evangelischen Kirche war stark nationalsozialistisch infiltriert. Es fiel vielen schwer, ihren Irrtum und ihr Versagen zu erkennen. Erschwerend kam hinzu, dass Karl Friedrich Stellbrink selber viele Jahre ein überzeugter Nazi gewesen ist. Er konnte sich aber von den geistigen Fesseln befreien. Die Seligsprechung der drei katholischen Kapläne 2011 markiert dann den Höhepunkt der bisherigen Rezeptionsgeschichte. Da die evangelische Kirche eine Seligsprechung nicht kennt, kann sie auch nicht für Stellbrink durchgeführt werden. Es wird an ihm aber deutlich: Auch ein blinder Fanatiker kann dazulernen. Die Ernsthaftigkeit seiner Wandlung und sein Mut stehen außer Zweifel. Daher werden die vier zu Recht gemeinsam genannt und geehrt. Die „schwierige“ Rezeptionsgeschichte Stellbrinks wird leider in dem Buch zu wenig beleuchtet und dokumentiert.

Zum anderen macht das Handeln der vier Märtyrer deutlich, dass sie schon damals Ökumene gelebt haben. Sie haben engen Kontakt miteinander gehabt, damals eher unüblich. Eine große Bedeutung für alle vier Geistlichen haben auch die Predigten des Münsteraner Erzbischofs Graf von Galen gehabt, der auf der Kanzel das Euthanasie-Programm der Nazis im wahrsten Sinn des Wortes abkancelte. Seine Predigten wurden auch in Lübeck – verbotenerweise – gelesen und verbreitet. Sie haben auch eine große Wirkung auf Karl Friedrich Stellbrink ausgeübt. Er war auch persönlich betroffen, er hatte eine behinderte Schwester. Durch ihr Handeln haben die vier Märtyrer Kirchengeschichte geschrieben. Das Klima zwischen den beiden großen christlichen Kirchen hat sich seitdem positiv verändert. Diese gelebte Ökumene wirkt weiter, das ist die Botschaft, die von den vier Märtyrern ausgeht.

Die erzbischöfliche Stiftung zum Gedenken an die Märtyrer wurde jetzt in einem feierlichen Festakt im Audienzsaal des Rathauses gegründet, Erzbischof Werner Thiesen übergab die Stiftungsurkunde und das Siegel an Thomas Benner, den Vorsitzenden der Stiftung. Auch hier wurden Zeichen gesetzt: Rathaus und Kirche stehen zusammen. Und die beiden christlichen Kirchen stehen auch zusammen: Die evangelische Pröpstin Petra Kallies ist Mitglied des Stiftungsbeirats. Die Stiftung soll sich um die Dauerausstellung kümmern, sie soll die Forschung fördern und Bildungsarbeit leisten. Dafür sind entsprechende Räumlichkeiten geschaffen, bzw. werden geschaffen (Herz-Jesu-Kirche Lübeck). Die Stiftung bereichert das Gedenken an die vier Märtyrer. Die Stadtpräsidentin Gabriele Schopenhauer sprach von der Verinnerlichung des Gedenkens.

Martin Thoemmes: „Sag niemals drei, sag immer vier.“ Das Gedenken an die Lübecker Märtyrer von 1943 bis heute. Hamburg: Ansgar Medien. 2012. 222 S., 50 Abb., 29,95 Euro.



Pastor Karl-Friedrich Stellbrink um 1941
(Quelle: Familienbesitz Stellbrink)

Figuren Musik Theater – das 2. Figurentheater-Festival

Von Silke Technau



Stockmann – eine musikalische Reise durch die vier Jahreszeiten / Theater Salz & Pfeffer Nürnberg

Das 2. Figurentheater-Festival setzt mit seinem Thema „Figuren Musik Theater“ einen spannenden Schlussakkord zu einem Jahr der verstärkten Kooperation von TheaterFigurenMuseum und Figurentheater. Am Jahresanfang hatte das internationale Symposium „Fundsache: Kramer“ mit der dazugehörigen Ausstellung bislang verschollen geglaubter Figuren des documenta-Künstlers Harry Kramer bereits Aufsehen erregt. Im Frühsommer waren Absolventinnen des Studiengangs Figurentheater der Hochschule für Musik und darstellende Kunst aus Stuttgart im Kolk zu Gast. Und eine Ausstellung

zum diesjährigen Länderschwerpunkt des Schleswig-Holstein- Musik-Festivals, China, konnte weitere Schätze der Sammlung Fey, begleitet von einem wissenschaftlichen Katalog, präsentieren. Nun laden beide Häuser zum internationalen Figurentheater-Festival ein!

Zum zweiten Mal werden Figurenspieler aus ganz Deutschland und diesmal auch aus dem Ausland in Lübeck zu Gast sein. Im Foyer des Figurentheaters sind „Klangfiguren“, selbstklingende Skulpturen aus der Inszenierung „Lysistrata“ des bekannten Gautinger Figurenbildners und Puppenspielers Stefan Fichert (geb. 1946)

ausgestellt. Er selbst wird auch beim Festival auftreten.

Den Auftakt des Festivals, das am 28. September begann, bildeten Kanadier mit ihrem brillanten The Orphan Circus: Auf einem romantischen Schrottplatz, inmitten alter Ölfässer, luden „Les Sages Fous“ zum heimlichen Rendezvous. Zwei Hausierer finden in diesem outlet der Träume aus Glitter und Asche einen heimlichen poetischen Zirkus. In Kanistern brauen sie recycelte Artisten, eine gestrandete Meerjungfrau, den rostigen, verträumten Akrobaten, vergessene Vagabunden ... Ein mysteriöser Impresario spornt diese

Jetzt beraten wir Sie auch in Lübeck



BERATEN • GESTALTEN • HANDELN

KLINDWORT & PARTNER

vereidigter Buchprüfer - Steuerberater

Adolfstr. 5a, 23568 Lübeck · Ringstr. 17, 23611 Bad Schwartau
Tel. 0451/300 991 - 0 · www.klindwort.com

BODO WASCHER 
Gesellschaft für Elektroanlagen mbH

**Projektierung und Ausführung
elektrischer Anlagen und Systeme**

wascher.de

verlässlich kompetent flexibel

kuriose Truppe der Ausgestoßenen und Heimatlosen zu Hochleistungen an – Puppentheater vom Feinsten. Und das alles wird ohne Worte erzählt von einer für diese grandiose Inszenierung eigens komponierte Musik.

Am Sonnabend, 29. September, wurde die Fußgängerzone mit Walkacts bevölkert. Und da sich beide Künste, Musik und Figurentheater, seit Jahrhunderten immer wieder begegnen: Der Jahrmarkt der Puppenspieler auf dem Kirchhof von St. Petri „openair“ zeigte die traditionellen rhythmischen Wurzeln unseres europäischen Puppentheaters: Kasper, Punch & Judy, Varietémarietten und die Bremer Stadtmusikanten gaben sich die Ehre.

Nun folgen bis zum 21. Oktober Inszenierungen für Kinder, für Familien, für Erwachsene – immer wieder anders und



fast immer mit Livemusik bzw. speziell für die dargebotene Inszenierung eigens komponiert. Wer möchte nicht eintauchen in die Frage, was war zuerst da, das Ei oder ...? Oder bei den Kinderliedern mitsingen, oder die vierköpfige Band „Die Schrägen Vögel“ bei den Tiefseepiraten belauschen? Und spielt in Bach- Szenen eines Lebens nicht auch eine Episode bei Buxtehude in der Lübecker Marienkirche?

Eine ganz moderne Inszenierung, entwickelt aus eigenen Kindheitserinnerungen, ist „Das Bootshaus“: Zwei Brüder werden von ihrer Mutter in einem Bootshaus untergebracht. Was für ein Abenteuer! Doch der Krieg rückt näher. Sie hören Schüsse, erleben Bilder der Zerstörung und finden einen Verwundeten ...

Vom schwankenden Schilf verdeckt, begleitet Charon die Kinder. In seinem Boot stakend zieht er den horizontalen Faden zwischen Leben und Tod. Aus dicht gewachsenen, hohen Schilfhalmern lösen sich Erzählpassagen, wunderschöne Bilder und Spielszenen – getragen von einer atmosphärischen Klangwelt.

Die Kompositionen des Film- und Theatermusikers Stefan Mertin entstanden während der Proben.

Wieder andere Theater fügen zu bekannten Musikstücken Bilder, Szenerien hinzu, erfinden eigene optische Geschichten. Da wird z. B. zu der Komposition von Camille Saint-Saëns „Der Karneval der Tiere“ von einer höchst ungewöhnlichen Wette zwischen Löwe und Hase erzählt. Der Gewinner hat einen Wunsch frei ... Was für ein Fest! Schildkröte, Schwan, Krebse, zwei Hühner, Löwen, Schmetterlinge und das Krokodil ... alle sind sie verkleidet zum großen Karnevalsfest gekommen. Sie wollen feiern und vor allem tanzen. Jeder kann einen anderen Tanz, Steptanz, Can-Can, Ballett ..., köstliche Figuren geben sich ein virtuosos Stelldichein. Jedoch: Sind Raubtiere überhaupt in der Lage, mit den anderen Tieren zusammen ein friedliches Fest zu feiern? Wirklich?

Oder ein Kinderbuch wird mit Vivaldi, mit einem Trio und zwei Puppenspielern ein großartiges Kunstwerk wie Stockmann – eine musikalische Reise durch die 4 Jahreszeiten: Ein Stockmann wird von Wind und Wetter von der Familie fortgerissen und erlebt lauter Abenteuer. Doch die Phantasiereise durch das Jahr mit überraschenden Verwandlungen und beeindruckenden Projektionen geht gut und überhaupt ganz anders aus. Und mittendrin finden die Musiker ihre Noten im Regenschirm, auf der Mauer, auf fliegenden „Blättern“, in der Landschaft ...

Zwei ehemalige Mitglieder des Windsbacher Knabenchors – heute großartige Komödianten und ausgezeichnete Sänger – ziehen mit uns musikalisch durch das 18., 19. und 20. Jahrhundert! In ihren Melodien mit Marionetten kommen augenzwinkernd und virtuos die unvergleichlichen „Drei Tenöre“, die unvergessenen Comedian Harmonists und der unsterbliche Wolfgang Amadeus Mozart auf die Bühne. Auch Franz Lehár oder Karl Valentin oder Friedrich Hollaender fehlen nicht.

Das sind nur Anregungen aus dem spannenden, vielfältigen diesjährigen Festivalprogramm.

Die meisten der Inszenierungen sind Kooperationen von Figurentheatern mit renommierten Musikern ihrer Herkunftsstädte: So hören wir Solisten der Meininger Hofkapelle in Papagenos Zauberflöte, Klavier- oder Akkorde-



Der Barbier von Sevilla / KOBALT Figurentheater Lübeck, Sonnabend, 20. Oktober, 19.30 Uhr



Der blaue Kurfürst, Sonntag, 14. Oktober, 15 Uhr

onsolisten, das Trio 37 aus Nürnberg, das Quartetto Aperto mit Solisten der Staatsoper Hannover in Ravel – eine Ozeanreise oder bekannte Barockmusiker bei den Inszenierungen „Der blaue Kurfürst“ oder in der schrägen Fassung von Rossinis „Der Barbier von Sevilla“.

Wie heutige Puppenspieler und Musiker großartige Theatererlebnisse zaubern, das präsentieren wir dem Publikum in diesen drei Wochen mit Künstlern aus Europa und Kanada im Figurentheater Lübeck.

Dr. W. Drücke · Dr. B. Klemm · Prof. Dr. B. Melsen · Dr. C. Peters



Praxis Adolfstraße · Adolfstraße 1 · 23568 Lübeck
Telefon 0451 - 61 16-00 · Fax 0451 - 3 68 78
www.praxis-adolfstrasse.de

Thomas Mann und die Bildende Kunst – Eine Spurensuche

Thomas-Mann-Tagung vom 20. – 23. September in den Media Docks

Von Manfred Eickhölter

Es sind feine Spuren, verglichen etwa mit den Beziehungen Thomas Manns zu Musik, Philosophie, Psychologie, Religion und Geschichte, aber immerhin, es gibt sie. Ihnen nachzugehen, hatten die Veranstalter der Tagung sich vorgenommen, und sie taten gut daran, denn es öffneten sich erhellende, ja sogar überraschende Blicke in die Wahrnehmung der Bildenden Künste bei Thomas Mann.

Im erzählerischen Werk werden Gemälde, Zeichnungen, Fotografien, Bauwerke selten ausdrückliches Thema, anders als bei Heinrich Mann, in dessen Romanen und Novellen Andrea Bartl einen „Kunstkosmos“ wiederfindet. Heinrich zeichnete lebenslang. Am Beginn seiner Künstlerlaufbahn war er unsicher, ob er Maler oder Schriftsteller werden sollte. Bei ihm wird die Wahrnehmung selbst zu einem wichtigen Thema, Figuren verstricken und verlieren sich in Bilderwelten. Bei Thomas Mann scheint Bildliches im Bereich der Atmosphäre auf. Andreas Blödorn hat bei der Untersuchung eingesetzter Farbwerte in der Erzählung „Der kleine Herr Friedemann“ so etwas wie Farbakkorde entdeckt. Wenige Farben wie

etwa Rot, Schwarz, Weiß und Gold werden gezielt einzeln und zusammenhängend verwendet, um die Handlungsweise einer Hauptfigur zu werten. Dieses ist ein Verfahren, so Dieter Bartetzko in einer Diskussion im Anschluss an den Vortrag von Andrea Bartl, das sich auch bei Heinrich Mann zum Beispiel in den Göttinnen beobachten lässt.

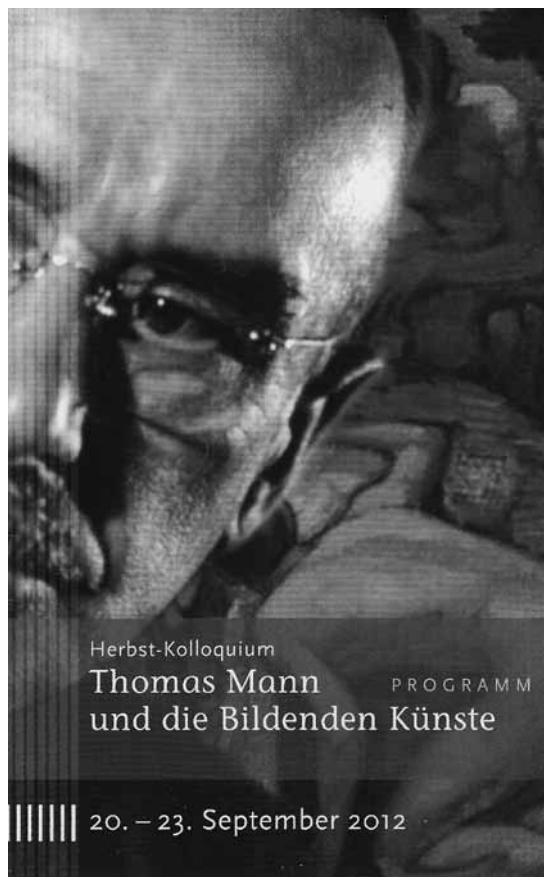
Aufschlussreich waren Vorträge, die sich mit Thomas Manns Beziehungen zu Künstlern beschäftigten, namentlich zu Alfred Kubin, Frans Masereel, Ernst Barlach und Albert Renger-Patzsch. Katrin Bedenig-Stein zeigte, wie sich Thomas Mann, nachdem er die spezifische Modernität Barlachs schätzen gelernt hatte, diesen Künstler, der nach 1933 zunehmend als „entartet“ abgedrängt wurde, nicht mehr aus dem Blick verlor und würdigte, wo immer es ihm möglich war. An Frans Masereel entdeckte Thomas Mann in einem längeren Aneignungsprozess eine „erlittene Modernität“, gepaart mit dem „frommen, edlen Handwerk“ des Holzstichs.

Alexander Bastek zeigte in seinem Vortrag, dass Thomas Mann bei seinen Besuchen in Lübeck, u. a. 1921 zur „Nordischen Woche“ und 1926 zur 700-Jahr-Feier der Reichsfreiheit, von der Beziehung zu Lübecks Museumsdirektor Carl Georg Heise profitierte. Heise verfolgte Thomas Manns Werkentwicklung schon vor seiner Lübecker Zeit auch durch öffentliche Stellungnahmen zu Erzählungen. Und er war es, der Thomas Mann auf den Fotografen Albert Renger-Patzsch aufmerksam machte, den Heise eine Zeit lang mit Aufträgen an Lübeck binden konnte. Thomas Mann schrieb 1928 einen Essay über den Fotoband „Das Leben ist schön“, gab seiner Bewunderung für Renger-Patzschs ungewöhnliche Leistung Ausdruck und wurde so zu einem frühen Fürsprecher der Fotografie als Kunst. In der Diskussion des Vortrages von Bastek wurde herausgestellt, dass Thomas Mann hier wohl auf eine Künstlernatur gestoßen war, die, genau wie er selbst, mehr Gefallen daran hatte, etwas zu finden als zu erfinden.

Die diesjährige Tagung war wiederum eingebettet in ein abwechslungsreiches Begleitprogramm. Ergaben sich bei der außerordentlich gelungenen Tagung 2011 zum Thema „Thomas Mann und das Mittelalter“ vielfältige Beziehungen zu Mittelalterthemen in der Stadt, so waren es dieses Mal kunsthistorische Bezüge. Studenten des kunsthistorischen Seminars der Universität Hamburg führten durch Lübecker Kirchen und Jörg-Philipp Thomsa erläuterte im Grass-Haus die Konzeption der neuen Dauerausstellung, die Literatur und Bildende Kunst verknüpft. Großen Anklang fand eine gemeinschaftliche Lesung von Alexander Bastek und Jan Bovensiepen im Behnhaus; Thema war hier ein Briefwechsel von Ida Boy-Ed mit dem Maler Max Slevogt. Die große alte Dame der Lübecker Kulturszene zwischen 1900 und 1925 war so gar nicht einverstanden mit dem einen oder anderen Pinselstrich ihres entstehenden Porträts.

Auch in diesem Jahr gab es wieder Veranstaltungen, die mittlerweile schon zum Programmablauf dazugehören. Die jungen Thomas-Mann-Forscher Ariane Totzke und Tim Spangenberg stellten ihre Arbeiten vor, der Förderpreis der Jungen Thomas-Mann-Forscher wurde an Anna Kinder für eine Studie über Geldströme im Werk Thomas Manns vergeben und am Vorabend der Tagung wurde die im Buddenbrookhaus entstehende Briefedition Thomas Mann – Maximilian Brantl vorgestellt. Sie wird, so die Planung, Ende 2012 in der Reihe „Aus dem Archiv des Buddenbrookhauses“ erscheinen.

Bei der Jahresmitgliederversammlung am 21. September kam es zu Wechseln im Vorstand der Thomas-Mann-Gesellschaft. Der langjährige Schatzmeister Henning Hamkens ist aus seinem Amt verabschiedet worden, sein Nachfolger ist Michael Haukohl. Heinrich Detering ist ebenfalls aus dem Vorstand ausgeschieden, Andreas Blödorn ist sein Nachfolger. Bereits am Donnerstag, den 20. September, fand die Jahresmitgliederversammlung des Fördervereins Buddenbrookhaus statt. Auch hier schied Henning Hamkens, Mitglied schon im Gründungsvorstand des Vereins im Jahre 1989, aus dem Amt als Schatzmeister aus; zu seinem Nachfolger wurde einstimmig Volker Treffenstädt gewählt.



Kürlauf um die Chefposition bei den Philharmonikern

Die Endrunde im Rennen um die Position des hansestädtischen Generalmusikdirektors ist eingeläutet. Philippe Bach stand als erster Bewerber am Pult der Lübecker Philharmoniker und leitete nicht eben einfache Werke. Sie standen quer zum jeweiligen Zeitgeist, weisen das Signum einer problematischen Entstehungsgeschichte auf und sind dabei spieltechnisch und interpretatorisch überaus diffizil. Der Schweizer zeigte sich in der MuK als frischer, schnörkellos präziser Dirigent, standfest und überlegen. Seine ökonomische Zeichengebung bekam dem Orchester gut und war Grundlage schöner Klangfaltung.

Agil und leichtgewichtig, fein gearbeitet zog am 1. Oktober Prokofjews stilisierte Symphonie classique vorüber, mit unterhaltsamem Streicherglanz und Holzbläserstumpfen in den Eingangssätzen, sattem Breitwandsound – unterbrochen von elastischen Übergängen – in der Gavotta und mit einem fetzig vorüberrauschenden Finale. Hin und wieder vermisste man klanglichen Charme und rhythmisch pointierte Raffinesse.

Ein Schattendasein fristet Debussys Fantasie für Klavier und Orchester, vom jungen Komponisten unter ungeklärten Umständen selbst zurückgezogen und noch immer ganz selten aufgeführt – ein Zwitterwerk aus rhapsodisch schweifenden Klangmischungen des Impressionismus, durchsetzt vom Salonton, bei dem man sich gerne eine Tasse Tee servieren lässt. Florian Uhlig hatte schon in der vergangenen Saison bei Beethovens erstem Klavierkonzert als subtiler Gestalter begeistert. Ebenso überzeugend breitete er Debussys changierende Motivik aus, die kreisenden Arpeggien und oszillierenden Farben, die Virtuoseneffekte. Der hintergründigen, hochkultivierten Klavieratmosphäre schloss sich das Orchester in französischem Reizklang spürbar motiviert an. Und Philippe Bach steuerte bestens das Zusammenwirken von Solist und Philharmonikern. In der Zugabe, Debussys „L'Isle joyeuse“, fesselte Uhlig durch raffinierte Linienzeichnung und gepfefferte Artistik.

Zum finalen Kraftschlag holte der Dirigent bei Bartóks „Konzert für Orchester“ aus. Er brachte die zentrifugale Extensität zwingend zusammen, die Kaskaden, Flächen, Elegien und Folkloremelodik, die Zitate und leerlaufenden Floskeln. Das bedeutet viel, zumal der Komponist in et-

lichen Partien nicht die Stringenz früherer Werke erreicht. Vor allem überzeugten in den Mittelsätzen der elegante Bläserpaartanz, das Espressivo der Elegie und die bitteren Allusionen des Intermezzo interrotto. Die Holzbläser stachen im gesamten Werk hervor und standen im Mittelpunkt des heftigen Beifalls, der das gesamte Orchester und den Dirigenten einschloss.

Wolfgang Pardey

NDR Saisonauftakt mit feinsinniger Klassik

Ein ungewöhnliches Erlebnis bescherte der NDR zum Auftakt der neuen Saison (27. September) mit einem Dirigenten und einem Solisten, auf die man sich einlassen musste – und konnte. Beider Auftreten überraschte. Der Engländer Ivor Bolton, Chef des Mozarteum Orchesters, wirkte merkwürdig linkisch. Und auch der Pianist Saleem Abboud Ashkar, in Berlin lebender christlicher Palästinenser mit israelischem Pass, war das Gegenteil eines glamourösen Stars. Bewegungslos, nach hinten gelehnt, wartete er auf seinen Einsatz, um dann mit Finesse Beethovens Themen aus dem C-Dur-Konzert zu gestalten, makellos schwebend, plastisch in der kompositorischen Logik und wunderbar in ihrer edlen Kantabilität vor allem im Largo und sehr lebhaft im Finale.

Das Orchester zog mit, trug den Solisten und folgte dem Dirigenten. Der, Spezialist für ältere Musik, überzeugte, auch wenn seine Dirigierweise scheinbar irritierte. Mit weichen Gesten malte er Arabesken in die Luft. Doch sie erreichten das Orchester, regten zu Sensibilität und Spiellust an, durchsichtig im Klang und mit delikaten dynamischen Unterschieden, sensibel verstandene Klassik!

Den zweiten Teil eröffnete die Ouvertüre zu „Estrella de Soria“ des Schweden Franz Berwald. Seine exotisch besetzte romantische Oper handelt von Liebe und Eifersucht, von Verrat und Gewalt. In die dramatischen Spannungen führt diese Musik ein. Sie passt sich auch ganz dem Beginn von Haydns Sinfonie 103 an, für die Bolton statt des zumeist zu hörenden Paukenwirbels eine Solo-Kadenz für die Pauke geschrieben hat. Als Intrada leitete sie, von Jesús Porta Varela kraftvoll realisiert, zu der langsamen Einleitung über, die dadurch noch mysteriöser wirkte und auch den Gegensatz zu den folgenden lebenbejahenden Themen schärfte. Dieser Haydn war großartig, auch die alte Sitzordnung wirkte, brachte feine Schattierungen für den ausnehmend delikat

aufgebauten zweiten Satz, für den dritten, der das Menuett mit Sarabandenelementen garniert, und für den finalen mit seiner zukunftsweisenden Formung. Das Publikum applaudierte lange. Es hatte das Besondere dieser Interpretation verstanden.

Arndt Voß

„Musicalische Concerte“ in St. Marien

„Tolle Musik, ich hätte nicht gedacht, dass solche Musik von einem Lübecker komponiert worden ist“. Da ist sie wieder, die Skepsis der Lübecker gegenüber ihrer eigenen Kultur und Geschichte. Warum sollte eigentlich solch spritzige und einfallsreiche Musik, wie sie am 29. September in St. Marien erklang, nicht von einem Lübecker stammen? In diesem Fall waren es Orchesterwerke des Marienorganisten Johann Christian Schieferdecker, der von 1679 bis 1731 lebte. Immerhin war er Schüler und Assistent Buxtehudes und posthum dessen Schwiegersohn. Auch war er ein gewandter Opernkomponist und kannte sich im damals modernen französischen Stil aus.

Das „Elbipolis Barockorchester“ aus Hamburg kontrastierte drei seiner Suiten mit Werken Bachs und Telemanns. Die zu hörenden Suiten des jungen Bach sind eigentlich für Cembalo und gerade erst für Streicher bearbeitet worden. Es gab also an diesem Abend für das Publikum viel Neues zu hören und zu entdecken. Die Musiker gaben sich viel Mühe, die Partituren spannungsgeladen zu spielen. Man sah ihnen regelrecht die Freude an dieser Musik an. Straffe Tempi und sinnvolle dynamische Differenzierungen machten diese Musik zum Erlebnis. Trotzdem wird manchen der Zuhörer die sechsmalige Abfolge von Ouvertüre und etlichen Tanzsätzen ermüdet haben.

Und doch war spannend zu hören, was die Komponisten aus den Tanzcharakteren machten. Da machte Schieferdecker eine gute Figur: Immer wieder neue Ideen waren da zu hören. Zusätzlichen Schwung brachte der Einsatz verschiedener Schlaginstrumente in einzelnen Sätzen. Als im letzten Herbst das Elbipolis Barockorchester eine CD mit Suiten von Schieferdecker vorlegte, war die Musikkritik voll des Lobes und die positive Resonanz so groß, dass in absehbarer Zeit eine weitere CD folgen wird. Lübecker Musik in den Klassikcharts – warum eigentlich nicht?

Arndt Schnoor

Ein „Nussknacker“ für das ganze Jahr

Ballettpremiere am Theater Lübeck

Von Arndt Voß

Als zweite Premiere gab es im Musiktheater (21. September) ein abendfüllendes Ballett zu bestaunen. Tschaikowskys „Nussknacker“ zog ein, ausgeliehen für etliche Veranstaltungen vom Theater der Landeshauptstadt Kiel, wo es derzeit gleichzeitig läuft und wo man sich ein eigenes Ballett noch leistet.

Die Choreografie entwickelte Yaroslav Ivanenko, Kiels neuer Ballettdirektor. Sein wichtigster Ansatz ist, die Handlung vom Weihnachtsfestzauber zu befreien. Er verlegt sie in ein Internat, wo Lehrer Drosselmaier (agil: Aubert Vanderlinden) und zwei Gouvernanten (köstlich in ihrem Werbeeifer: Anna Romanova und Hiroko Asami) herrschen und wo die Schultafel zum Tor zur Fantasiewelt wird.

Klassenbeste ist Clara (bezaubernd: Victoria Lane Green), die von der Geschichte vom Nussknacker, dem Mäusekönig und der goldenen Nuss Krakatuk gebannt wird. Leibhaftig durchlebt sie den Lehrstoff. Und so entwickelt sich mit viel Witz im ersten Teil eine bunte Handlung, in der sich dank Clara der hölzerne Nussknacker in einen gelenkigen Helden (Eldar Sarsembayev) verwandelt. Er gewinnt im Kampf gegen die bösen Mäuse die geraubte Nuss zurück, die Insignie geheimnisvoller Macht.

So kann dann im zweiten Teil das große Fest folgen, das in der Konfitürenburg, dem Stammsitz der königlichen Eltern, zur glücklichen Rückkehr des verwunschenen Prinzen gegeben wird. Dieser Teil ist wie eh und je eigentlicher Anlass, die hohe Kunst der Leichtigkeit des Seins im Tanz erlebbar zu machen. Hier glänzten dann auch die Talente des jungen Kieler Ensembles in ihren Solos, Pas de deux oder Pas de trois, heftig beklatscht vor allem die sprunggewaltigen Alexander Abdukarimov und Didar Sarsembayev, die mit Breakdance-Elementen den Trepak garnierten.

Auch sonst büstete der Choreograph oft einmal den strengen klassischen Stil gegen den Strich, wenn Arme und Beine mehr sich bewegten, als in der strengen klassischen Kunst erlaubt, wenn Clara sich mit einem ihrer Spitzenschuhe gegen die Mäuse zur Wehr setzt und dann mit einem baren Fuß weitertanzte. Oder wenn der König (Preslav Mantchev) neben seiner hoheitsvollen Königin (die Lübeckerin Caroline Kritzinger) auf Plateauschuh stolzierte.

Die fantasievollen Kostüme entwarf die Ukrainerin Anna Ipatieva. Sie sind üppig, aber nicht überladen, sind markant, drängen sich aber nicht auf. Und



Ein glückliches Paar im Finale: Pas de deux von Clara (Victoria Lane Green) mit ihrem Prinzen (Eldar Sarsembayev).

(Foto: Oliver Fantitsch)

Oliver Helfs Bühnenbild ist zunächst erschreckend nüchtern, öffnet aber dann feinsinnig die Spielstätte. Unterboden und Drehbühne, bewegliche Wände und Projektionen geben der Fantasie immer neue Räume, passen sich der Ballettfeerie an, die sich weitgehend an E. T. A. Hoffmanns Erzählung aus den Serapions-Brüdern anlehnt.

Eine lange Zeit der Entbehrung von klassischer Tanzkunst scheint damit in Lübeck ein Ende gefunden zu haben. Die „Lübecker Ballettfreunde“ sind zwar nur halb zufrieden. Sie bitten weiterhin für ihren Verein um Unterstützung, wieder „eine Ballett-Compagnie am Lübecker Stadttheater zu etablieren“. Dennoch könnte es ein Anfang sein, Terpsichores Kunst in Lübeck heimisch werden zu lassen. Sie, die Muse des Tanzes, ist aber nicht nur dafür zuständig, auch für den Chorgesang. Der wurde durch den Kinder- und Jugendchor Vocalino erfüllt, der seine Vokalisieren zum Tanz der Schneeflocken sogar auf der Bühne beibringen konnte. Die Lübecker Philharmoniker spielten, anfangs sehr differenziert von Ludwig Pflanz geleitet, später weniger schwelgerisch, aber rhythmisch prägnant.



Der Mäusekönig (Alexander Abdukarimov) mit seinem Gefolge (Julian Botnarenko, Nikolaos Doede, Edward James Gottschall, Christopher Carduck) im Keller des Internats. Noch hält er die goldene Nuss fest im Arm (Foto: Oliver Fantitsch)

Rocky Horror Show in den Kammerspielen

Von Claus Peter Lorenzen



Matthias Hermann (Brad), Sara Wortmann (Janet), Andreas Hutzel (Frank'n'Furter), Michaela Meyer (Columbia)
(Foto: Thorsten Wulff)

Sonntag, 18.30 Uhr in den Kammerspielen – der Saal vibriert schon vor Beginn der Show, das mittelalte Publikum ist wild entschlossen, sich zu amüsieren, es fehlt nur noch die Eisverkäuferin. Die etwas verloren wirkenden Älteren sind etwas irritiert, das Publikum von Anfang 40 bis Ende 50 kennt den Stoff bestens, hat es doch in den 70er- und 80er-Jahren die Verfilmung mit Tim Curry – hier in Gestalt von Andreas Hutzel, der einen das Original nie vermissen lässt – und Meat Loaf – hier gegeben von Peter Grünig, nicht so fett und schauspielerisch vielseitiger – gesehen. Da gab es doch immer ein paar oder auch ein paar mehr Spaßvögel, die bei der Hochzeitsszene mit Reis warfen, bei Regen mit Wasserpistolen schossen. Davon lebt der Film, davon lebt auch die Aufführung in Lübeck – und das ist es auch, was beim Rezensenten ein zwiespältiges Gefühl hinterlässt.

Ohne die Jugenderfahrung des Publikums wäre der Hype um die Rocky Horror Show nicht verständlich. Die Show ist völlig sinnfrei; sie nimmt die prüden 50er und 60er aufs Korn (das ist ja nun auch schon so lange her, dass die meisten Zu-

schaauer sie nur aus Erzählungen ihrer Eltern kennen), spielt mit der UFO-Hysterie Amerikas und mischt Elemente des B-Movies unter, garniert mit guter Rockmusik, schrillen Kostümen und sexueller Aufladung.

Das biedere Pärchen Brad und Janet – überzeugend dargestellt von Matthias Hermann und Sara Wortmann – erleidet eine Autopanne und erreicht ein Schloss, wo es um ein Telefon bittet (Handys gab es noch nicht). Es öffnet RiffRaff (Peter Grünig), und schon ab da verliert die Handlung ihre Stringenz. Jedenfalls erwartet die Gesellschaft um den sexbesessenen Frank'n'Furter (Hutzel) dessen Niederkunft und die Geburt eines neu geschaffenen Wesens. In einer großartig inszenierten Geburtsszene – unterstützt von aus dem Publikum geworfenen Klopapierrollen – erblickt Rocky das Licht der Welt und befreit sich selbst von der Nabelschnur.

Will Workman, der schon oft durch große physische Präsenz zu überzeugen wusste, zeigt im Verlauf des Abends seinen beachtlichen Body. Er sagt zwar nicht viel, begeistert durch akrobatische Einlagen und vieles mehr sowohl das Publikum als auch Janet, die zunehmend weniger Kleidung trägt. Bevor sie jedoch Rockys Charme erliegt, kommt Frank'n'Furter zum Zuge, er wohnt sowohl Sara als auch Brad bei; auch hier ist der drastische Kern des Geschehens hervorragend gespielt und inszeniert. Nach einigem Hin und Her reißt

RiffRaff mit seiner Schwester Magenta (Katrin Aebischer) die Macht an sich. Er tötet Frank und entschwindet samt UFO ins Unendliche. Was mit den Menschen passiert, blieb jedenfalls dem Rezensenten unklar, aber das war nach all der Musik und den hervorragenden Tanzeinlagen auch nicht so wichtig.

Tanzeinlagen beschreibt es nur unvollkommen, die ganze Show ist ein einziger Tanz. Die Choreographin Katja Grzam, die als Columbia selbst auf der Bühne zu bewundern ist, hat hier Hervorragendes geleistet; das Ensemble allerdings auch, denn schließlich waren es Schauspieler, und nicht Sänger und Tänzer, die das Haus rockten.

Und was sollte das nun alles? – Eigentlich nichts. Musiker, Schauspieler und Publikum hatten allerdings viel Spaß und eine gute Party, drei Zugaben brauchte es, bis die Bühne leer war und der vermüllte Saal aufgeräumt werden konnte. Es stellt sich allerdings die Frage, ob staatliche Subventionen für die Aufführung eines solchen Trash-Musicals gedacht sind. Das gesangliche und darstellerische Talent des Ensembles, die Qualität des Tanzes und der Musiker, auch die stimmige Regie hätten mühelos einem tiefergründigeren Stoff gerecht werden können. Da wäre doch noch etwas anderes zu finden gewesen.



Ingrid M. Schmuck

*Kaufte Medizin
für schöne Zähne*

DR. WECKWERTH & PARTNER

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau
Tel. 04509 / 1558 · www.dr-weckwerth.de

Venezianische Klangpracht im Lübecker Dom

Einen stilistisch bunten Strauß an meist prächtiger und schwungvoller Musik hatte Joachim Pfeiffer, erster Trompeter des hiesigen Orchesters, zusammengestellt. Dabei war er als Trompeter in dem vorzüglichen „Hanse Brass Ensemble“ häufig auch selbst zu hören. Die Bläser aus dem Lübecker und einigen Hamburger Orchestern gefielen durch Klangintensität, saubere Intonation und Präzision in den oftmals rhythmisch nicht einfachen Bläserstücken von Giovanni Gabrieli. Dessen 400. Todestag war Anlass für dieses Konzert, in dem hauptsächlich mehrstimmige Instrumental- und Vokalkompositionen von Gabrieli und seinem Umkreis zu hören waren. Als Einsprengsel gab es Fanfaren des 20. Jahrhunderts und ein Konzert von Vivaldi in der Bearbeitung von Bach für Orgel.

Kurzweilig waren auch die Beiträge des Baritons Jan Westendorff mit seinem Begleiter Matthias Neumann an der Truhengorgel. Da gab es einen Gesang aus der Oper „Orfeo“ von Monteverdi, ein geistliches Konzert von Schütz mit zusätzlichen Posaunen und ein Liebeslied von Caccini. Westendorff gelang es mit seiner angenehmen und runden Stimme mühelos, sich im Dom zu behaupten. Einen weiteren klanglichen Akzent setzte der „Phemios Kammerchor“ unter Leitung von Joachim Thomas. Er gefiel durch seinen jugendlich frischen Klang. In zwei Motetten von Schütz und Calvisius sangen sie die kontrastreichen Abschnitte sehr lebendig und mit guter Sprachdeklamation. Auch mit den Bläsern wurde zu Beginn und zum Abschluss des Konzertes in Kompositionen der Familie Gabrieli klanglich gut aufeinander abgestimmt musiziert.

Ärgerlich war allerdings die zu hörende Version des opulenten geistlichen Konzertes „Es erhob sich ein Streit“ des Gebrielschülers Schütz. Gedacht für zwei Tenöre mit jeweils begleitenden Bläsern sowie zwei Vokalchören, wurde diese musikalische Idee durch die aufgeführte Sparversion ohne die Solotenöre zerstört. Die aus dem Chor besetzten weiteren Soli klangen leider auch nicht immer überzeugend. Schade! Auch wenn den zahlreichen Zuhörern mit den vielen Zeit- und Themensprüngen viel Flexibilität abverlangt wurde, gab es großen Applaus für sehr schöne musikalische Leistungen. Als launige Zugabe gab es zum Abschluss des Abends das Morgenlied „Die güldene Sonne“.

Arndt Schnoor

Lübecker Autoren zu Besuch im Kleist-Museum

Exkursion nach Frankfurt an der Oder unter dem Motto „Kennenlernen – aufeinander zugehen“. Bei der 21. „Litera-Tour“ des Lübecker Autorenkreises in die neuen Bundesländer war die bibliophile Gruppe vom 31. August bis zum 2. September unter der beherzten Leitung Klaus Rainer Golls Heinrich von Kleist auf der Spur.

Sehr reizvoll war dabei u. a. die Führung durch die juvenil-erfrischende und kreative Kleist-WG, in der mehr als 200 Schüler und Studenten an historischem Ort phantasievolle Installationen zu Heinrich von Kleist gestalteten. Die Kleist-WG ist ein museumspädagogisches Projekt, das sich dort befindet, wo einst Kleists Geburtshaus stand: Große Oderstraße 26/27.

Höhepunkt dieser Reise war der Besuch des Kleist-Museums, das sich in der ehemaligen Garnisonsschule, einer Freischule für die Kinder einfacher Soldaten befindet. Nach umfangreichen Restaurierungsmaßnahmen wurde 1969 in diesem Gebäude das Kleist-Museum eröffnet. Mit über 34.000 Bestandseinheiten verfügt das Haus über die derzeit umfangreichste Dokumentation zu Heinrich von Kleist und seinem literaturgeschichtlichen Umfeld.

Hans-Jürgen Rehfeld hatte die Besucher sach- und fachkundig auf der Kleist-Route in Frankfurt geführt, wobei viele Teilnehmer der Exkursion von den schönen Seiten dieser Großstadt angetan waren.

Bei dem interessanten Autorentreffen Lübeck – Frankfurt/Oder kam es dann am letzten Samstag zu einer öffentlichen Lesung. Museumsleiter Dr. Wolfgang de Bruyn und die Museumspädagogin Anette Handke begrüßten die Gäste. Es lasen Sonja Daemen aus Fürstenwalde, Klaus Rainer Goll und Regine Mönke-meier und Jürgen Schwalm aus Lübeck sowie Jürgen Leskien aus Kleinbeuthen. Till Sailer (Bad Saarow) bot einen sprachanalytisch und individualpsychologisch wertvollen Essay über Erwin Strittmatter. Auch Carmen Winter (Frankfurt/Oder), erste Vorsitzende des Schriftstellerverbandes Brandenburg, las im voll besetzten Kleist-Museum aus ihren eigenen Werken. Alle Akteure wurden mit sehr viel Beifall bedacht.

Bei einem anschließenden Spielabend im Kleist-Museum mit professionellen Spielleitern handelte es sich um Spiele aus der Zeit um 1800, die Kleist möglicherweise auf Gesellschaften auch gespielt hat. Der Weg der Literaturfreunde führte

dann am Sonntag in das polnische Slubice, eine Dammvorstadt der ehemaligen Garnisonsstadt Frankfurt an der Oder.

Klaus Rainer Goll würdigte am Ende vor allem die aufschlussreichen Gespräche mit den brandenburgischen Autorinnen und Autoren. Dr. Wolfgang de Bruyn gab zu erkennen, dass er sich auf ein Wiedersehen mit den Künstlerinnen und Künstlern freut.

Lutz Gallinat

Gedenken an die vor 55 Jahren gesunkene „Pamir“

Die stolze Viermastbark „Pamir“ bleibt unvergessen – auch 55 Jahren nach ihrem Untergang im Hurrikan „Carrie“ rund 600 Seemeilen südwestlich der Azoren. Bekanntlich überlebten nur 6 von 86 Seeleuten.

Die „Pamir“ gehörte zur Flotte der legendären „Flying P-Liner“, zunächst in der Salpeter-, dann in der Weizenfahrt tätig. 1949 umrundete die „Pamir“ als letzter frachttragender Großsegler ohne Hilfsmotor (auch ohne Funker und Arzt) das gefürchtete Kap Hoorn. Mit dem Untergang der „Pamir“ 1957 und der wenig später erfolgten Stilllegung der „Passat“ war die Zeit der Großsegler, zugleich Schulschiffe der Handelsmarine, endgültig vorbei. St. Jakobi, Kirche der Seefahrer und Fischer (1334 geweiht), besitzt seit 2007 in der nördlichen Turmkapelle die „Nationale Gedenkstätte für die zivile Seefahrt“. Im Zentrum liegt ein schwer beschädigtes Rettungsboot der „Pamir“. Die Kapelle ist ein Ort der Stille und ein würdiger Ort für die individuelle Trauer. Pastor Lutz Jedeck nannte zu Beginn der Gedenkveranstaltung ein neues Webportal (Pamir Memorial.com), in das ab sofort Namen von verunglückten Schiffen und Seeleuten eingetragen werden können.

Am 55. Gedenktag des Untergangs der „Pamir“ wurde in St. Jakobi der maritime Stummfilm „Windjammer und Janmaaten“ gezeigt. Der Film, 1929 auf einer Reise der „Pamir“ gedreht, zeigt sehr eindrucksvolle Ausschnitte aus dem Leben an Bord des Großseglers. Die Besonderheit der Filmpräsentation bestand darin, dass die Bordszenen mit den Klängen der Orgel und dem Gesang des Shantychors „Möwenschiet“ untermalt wurden. Das Wechselspiel von Orgel- und Chormusik zu den Filmszenen verschaffte den Besuchern einen tiefen emotionalen Eindruck. Es war ein gut abgestimmtes Zusammenspiel zwischen dem Shantychor unter Leitung von Martin Stöhr und Dr. Ulf Wellner an der Stellwagenorgel.

Wellner, seit 2009 Kantor der Kirche, zauberte an der Stellwagenorgel eine unvergessliche musikalische Begleitung zu den vielfältigen Filmszenen des Bordlebens: Segeln im Passatwind, Hai-Jagd, tierische Begegnung zwischen Bordhund

und „Vorrats“-Schweinen, Bordfriseur, Verarztung, Navigation, Segelmacherei, Decksarbeit, Segelmanöver, Kap Hoorn, fetzende Segel, Orkanfahrt ... Während der Shantychor den Seeleuten und ihrer Arbeit eine Stimme gab, konzentrierte

sich Wellner besonders nachhaltig auf die musikalische Gestaltung der Naturereignisse. Das Brausen der Orgel zu den Orkanszenen wird viele Besucher noch lange auf dem Heimweg begleitet haben.

Hagen Scheffler

„De Wirtsfru“ nach Goldoni – eine Aufführung, bei der alles passte

Von Rudolf Höppner

Margrit Möller übertrug Goldonis Lustspiel „Mirandolina“ aus dem Jahr 1751 ins Niederdeutsche, und die Lübecker Bühne eröffnete damit die Saison. Regisseur Karsten Bartels versuchte gar nicht erst, die berühmte Komödie in die heutige Zeit zu verlegen. Er ließ auf einer Bühne spielen, offen und mit direktem Kontakt zum Publikum. Matthias Schmidt zeigte mit seinem Bühnenbild, dass weniger besser sein kann als zu viel: Das Podest mit bemalten Vorhängen bot viele Varianten des Auftritts. Die historisch kostümierten Darstellerinnen und Darsteller wirbelten herum wie Figuren einer Spieluhr. Christa Walczykys Kostüme passten stilsicher zu den Charakteren, und die Perücken von Christa Kopetzky verstärkten die individuellen Typen.

Inhaltlich geht es darum, dass die schöne Wirtin Mira, von fast allen männlichen Gästen umworben, sich an der einzigen Ausnahme, dem scheinbar unerschütterlichen Weiberfeind Oberst v. Bersebeck, für die Verhöhnung ihres Geschlechts rächt. Dafür nutzt sie ihre Gäste bedenkenlos aus. Diese wiederum sind Karikaturen

der damaligen Gesellschaft, deren allzu menschliche Grundzüge das Theaterpublikum seit 250 Jahren amüsieren.

Karsten Bartels hat in seiner Inszenierung diesen Effekt herausgearbeitet, lässt zelebrieren, bringt weniger „action“.

Dem Ensemble gelingt so ein intensives Spielen, die sprachlichen Pointen kommen gut an.

Malin Dressel in der Titelrolle spielt eine hinreißende Mira, hat das Geschehen stets fest im Griff, differenziert ihre Töne, ob sie nun schmolzt, befiehlt, kokettiert oder eine Ohnmacht vortäuscht. Lutz Knörnschild als ihr unauffälliger Diener Jan, der alles merkt, ist ein guter Gegenpart. Uwe Wendtorff versteht es, schnell zwischen den beiden Gesichtern des Obersten v. Bersebeck zu wechseln, einmal des wuffigen Weiberfeindes und dann des schmachthenden Verliebten.

Dieter Koglin ist sein stets verpennter Diener Fritz, herrlich die Szene, als er seinem Herrn das Essen in den Mund guckt. Freiherr v. Prastörp, ein Emporkömmling mit gekauftem Titel, wird von Hans-Albert Tausendfreund zutreffend als unsym-

pathischer Angeber gespielt. Seinen Widerpart, den adeligen Schnorrer Baron v. Kuren, bringt Hans Gerd Willemsen mit einer Fülle von gespielten Lächerlichkeiten, die ihm mehrfach Szenenapplaus einbrachten. Den sozialen Contrapart bieten die beiden Komödiantinnen, die sich als adelige Damen ausgeben, um ein wenig von dem vermeintlichen Reichtum der Oberen zu erhaschen: Margrit Cuiwie als Gesa fällt routiniert von der gespielten in die eigentliche Rolle, und Anne-Katrin Grage hat in ihrem Debüt den Mut, die Telsa als „dumm, wie sie schön ist“ zu spielen.

Insgesamt eine anspruchsvolle Aufführung, bei der alles passte: Inszenierung, Ausstattung und die Leistung des Ensembles, deren Mitglieder offensichtlich genau solchen Spaß hatten wie das Publikum.

Redaktionsschluss

für das am 27. Oktober erscheinende Heft 17 der Lübeckischen Blätter ist am Mittwoch, 17. Oktober.



Von links: Malin Dressel, Anne-Katrin Grage, Hans Gerd Willemsen, Margrit Cuiwie (Foto: Studio Hellmann)

Exklusiver Innenausbau Möbel aller Stilrichtungen

nach fremden
und eigenen Entwürfen
aus allen Jahrhunderten.

Planung · Beratung · Entwurf
Reproduktionen · Restaurierungen
handwerkliche Fertigung



Arps Möbelwerkstätten

Kronsfordter Hauptstraße 12
23560 Lübeck-Kronsforde
Tel. 0 45 08/74 81 + 18 25 · Fax 7 91 20
info@arps-moebel.de
www.arps-moebel.de

Fantasievoll und pfiffig zu mehr Gesundheit und Fitness

St. Lorenz Nord präsentierte sich eindrucksvoll als Stadtteil der Wissenschaft 2012

Von Manfred Eickhölter

Wussten Sie eigentlich, wie viel Feuchtigkeit eine schlafende Person pro Nacht an die Umgebungsluft abgibt, wie viel ein geschlossener, wie viel ein offener Topf beim Kochen auf dem Herd? Haben Sie sich schon mal beim Kauf eines Pfundes Bohnen aus Kenia die Frage vorgelegt, wie viel Rohöl dafür verbraucht werden muss, um das Pfund zu uns zu transportieren? Jung und Alt in St. Lorenz Nord haben klug beobachtet und pfiffig gefragt und konnten so den zahlreichen Besuchern des Wissenschaftsfestes (7. Oktober) überraschende Antworten bieten, die schlau machen.

Auf der noch regenfeuchten Wiese neben dem Gemeinschaftshaus Dornbreite war eine weiße Stadt aus einem Dutzend Zelten aufgebaut. Dort präsentierten die Initiativgruppen aus dem Stadtteil ihre Ideen, Visionen und praktischen Angebote, wie wir alle zu mehr Gesundheit und Fitness kommen könnten. Viele junge Leute waren im Einsatz. Im größten der Zelte war kaum ausreichend Platz für die Wissensangebote von Schülern der Oberschule zum Dom. Da wurde mithilfe von Wassergläsern verdeutlicht, wie man sich die Menge von Luftfeuchtigkeit in Haus und Wohnung vorzustellen hat, da wurde an einfachen Modellen erläutert, was einen Ergometer von gestern von einem Ergometer von heute unterscheidet: weniger Materialverschleiß, höhere Effizienz.

In einem anderen Zelt konnte man bei schmackhafter Kürbissuppe erfahren, welchen Beitrag zur Gesundheit Nahrung aus der Nähe leistet. Nebenan demonstrierte die Feuerwehr am Beispiel eines simulierten Verkehrsunfalls, wie angewandte Physik und Mathematik beim Bergen eines Verletzten Erste Hilfe leisten können.

Friedhelm Anderl, Wissenschaftskoordinator im Stadtteil und Iris Klaben, Lübecks Wissenschaftsmanagerin, hatten ein Angebot zusammengebracht, das sich sehen lassen konnte. Sie zeigten genau das, was der Stadtteil Positives zur Wissenschaftsstadt Lübeck beisteuern kann: gute, praktische Ideen zum Thema Gesundheit und Fitness, mitten im Alltagsleben aufgespürt.

Begleitet wurde das Informations- und Demonstrationsangebot von hörenswerten Musikdarbietungen. Im Stadtteil le-





ben und arbeiten zum Beispiel exzellente Gitarrenkünstler. Und was Solisten, Chorwerk und Band der Vorwerker Diakonie auf die Bühne brachten, war Pop vom Feinsten: Musik von U2, ein berührendes „Halleluja“ und die Erkennungshymne der Blues-Brothers: „Everybody needs somebody to Love“: ein cool performter Hörgenuss.

Viel Prominenz aus Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Kultur von der Altstadtinsel genoss den immer sonniger werdenden Herbsttag im Stadtteil ganz weit draußen, der endlich einmal zeigen konnte, was für kreative Potenziale in ihm schlummern. Bürgermeister Saxe begrüßte launig. Ex-Finanzsenator Gerd Rischau, Wissenschaftskoordinator der ersten Stunde, betonte die Bedeutung von (Natur-) Wissenschaft für die Zukunft der Arbeitsplätze in Lübeck. Neben Hafen und Tourismus werde bereits heute ein drittes Standbein erkennbar, Hightech aus Lübeck, begehrt u. a. von Google.

Friedhelm Anderl moderierte charmant und mit Fingerspitzengefühl durch den Nachmittag. Schließlich sollte jede Initiative, jede Aktionsgruppe zu Wort kommen und von sich reden machen. Nur ein junger Mathematik-Dozent von unserer Universität, der über die Wahrscheinlichkeiten richtiger Wettervorhersagen forscht, verpaste die Gelegenheit zu punkten. Gefragt, wie seine Wetterprognose für den Tag ausfalle, mochte er sich, rein wissenschaftlich, nicht festlegen. Schade. Ein kurzer Blick nach oben hätte es ihm zugeflüstert: strahlend!

*Experimentieren bei der OzD,
Stepper,
Teddyklinik Fachschaft Medizin Uni HL,
Showroulette Flamingo2
(Fotos: Dirk Hourticolon)*

*Einweihung SLN Parcours Arbeitskreis
Inklusion 2 (Foto: Irena Weber)*



Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Titus Jochen Heldt
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck Nr. 1-000017 (BLZ 230 501 01)

Stellvertretende Direktorin: Antje Peters-Hirt

E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de

Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 754 54, Telefax: 7963 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P.): Dr. Manfred Eichhölter, Telefon: (0451) 58083 24, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,-. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-207, Telefax: 70 31-242.
E-Mail: MSR-Luebeck@t-online.de.

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P.): B. Dürrmeier, E-Mail: bdurrmeier@schmidt-roemhild.com, Telefon: (0451) 7031-241, Fax: (0451) 7031-280.

ISSN 0344-5216 · © 2012

**SCHMIDT
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS
ÄLTESTES
VERLAGS- UND
DRUCKHAUS